

Lernen Sie, Musik zu lesen und zu schreiben

Können Sie auch als Notenkundiger testen, ob Sie noch alles Wichtige wissen

Kapitel 1

Eine Welt ohne Noten – undenkbar!

Bestimmt haben Sie schon einmal von der Band »Gregorian« gehört, einem aus Großbritannien stammenden Männerchor, der sich auf Coverversionen bekannter Songs von Bands wie Metallica, Pink Floyd oder Simon & Garfunkel spezialisiert hat – allerdings mit einem kleinen Unterschied: »Gregorian« interpretieren diese Hits ohne Instrumente, nur mit Gesang, ganz im Stil mittelalterlicher Mönche. Diese Art von Musik bezeichnet man als *gregorianischen Gesang*.

Die Bezeichnung leitet sich von dem Namen Gregors I. ab – des Papstes, der als »Erfinder der Notenschrift« in die Musikgeschichte einging. Genau genommen aber waren die Zeichen, die damals auf und zwischen die Linien des Notationssystems gezeichnet wurden, noch keine Noten im strengeren Sinne. Es war eigentlich nur eine Reihe von Strichen, Punkten und Bögen, von denen jeder eine spezielle Bedeutung hatte. Diese Zeichen hießen *Neumen* (siehe Abbildung 1.1) und waren bei Weitem nicht so praktisch und aufschlussreich wie die Symbole unserer modernen Notenschrift.

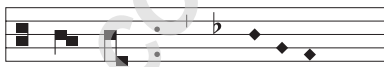


Abbildung 1.1: Symbole der Neumenschrift

Wenn Sie sich ein mit Neumen notiertes Stück ansehen, werden Sie tatsächlich das Gefühl haben, »im falschen Film« (oder Konzert) zu sein: Ein Querstrich (er stand für einen hohen Ton) hieß *Virga*, eine Art Gedankenstrich (tiefer Ton) hieß *Virga jacens*; und dann gab es zum Beispiel ein Zeichen, das *Torculus* hieß und auch so aussah – ein schwankendes S, kurz bevor es zu Boden taumelt (es stand gleich für drei Töne: hoch-tief-hoch). Wir können uns glücklich schätzen, dass die Kunst der Musiknotation sich seit damals um einiges weiterentwickelt hat.

Die Notenschrift unserer Tage hat schon fast Perfektion. Aber stellen Sie sich einmal vor, es gäbe sie nicht, sie wäre einfach noch nicht erfunden. Musik gäbe es mit Sicherheit trotzdem – bloß wüsste keiner, wie er sie zu Papier bringen soll. Stellen Sie sich außerdem vor, Sie hätten jetzt den schönen Job, sich eine Methode auszu-denken, wie Sie eine Melodie oder Komposition in Ihrem Kopf auf Papier bannen und an andere weitergeben könnten. Es gäbe dabei viel zu beachten, und am klügsten wäre es, Sie würden sich zuvor eine Checkliste mit allen Punkten erstellen, die Sie bei Ihrer Musikschrift beachten müssten. Versuchen wir es doch mal zusammen.

Wir erfinden die Notenschrift neu

Wenn Sie des Notenlesens bereits mächtig sind, können Sie diese kleine Wiederholung auch überblättern und gleich mit Kapitel 2 anfangen. Ich würde es an Ihrer Stelle nicht tun – denn indem Sie sich den Noten einmal von ganz anderer Seite nähern, vertieft sich mit Sicherheit auch Ihr Verständnis von Sinn und Struktur der Musiknotation. Mithilfe unserer Checkliste erhalten Sie nicht zuerst die Antworten, um sich danach zu überlegen, wie die dazugehörigen Fragen lauten, sondern Sie fragen erst – und kommen dann von selbst auf die Antwort. Worauf Sie von selbst kommen, das bleibt erfahrungsgemäß auch »kleben«.

Eins steht außer Frage: Wer tiefer in die Musik einsteigen will, wer Kompositionen verstehen oder selbst komponieren will, kommt um eine Kenntnis der Notenschrift nicht herum – egal ob er nun die großen Werke der Klassik analysieren oder nur einen Ohrwurm für die Frau seiner Träume schreiben will. Wer das Lesen zu seinem Hobby machen will, muss wissen, was Buchstaben sind und wie man sie entziffert. Genauso ist es mit der Entzifferung von Musik und Noten. Es ist kein zusätzlicher Luxus, den Sie sich leisten, sondern ein nützliches Werkzeug.

Nun ist es aber Zeit für unsere Checkliste.



Geschriebene Musik muss Aufschluss geben über:

- ✓ die **Reihenfolge**, in der die Töne erklingen
- ✓ ihre **Tonhöhe**
- ✓ ihre **Zeitdauer**
- ✓ ihre **Taktart**
- ✓ den **Rhythmus** des Musikstücks
- ✓ die **Geschwindigkeit** und die **Lautstärke**, in der es gespielt wird

Die Reihenfolge

Das klingt banal, ist aber wichtig – denn es ist ein Unterschied, ob ich die Notenfolge C-E-G oder G-E-C spiele. Die Lösung ist simpel: Da wir es gewohnt sind, von links nach rechts zu lesen (es gibt auch Völker, die von oben nach unten oder von rechts nach links lesen), notieren wir natürlich auch die Töne unserer Musik auf diese Weise (Abbildung 1.2). Das heißt: Was weiter links steht, wird früher gespielt, dann geht es nach rechts weiter. Das ist nicht so selbstverständlich, wie es sich anhört. Denken Sie zum Beispiel an eine Tabelle, die sowohl horizontal als auch vertikal gelesen werden kann, oder an die Zeiger einer Uhr, die sich im oder entgegen dem Uhrzeigersinn bewegen können (wenn die Uhr kaputt ist). Wer diese »Spielregeln« nicht kennt, kann mit einer Tabelle oder einer Uhr erst mal nicht viel anfangen.

Da Noten nicht immer brav nacheinander gespielt werden, sondern manchmal auch (in beliebiger Anzahl) gemeinsam ertönen, brauchen wir auch dafür eine Lösung. In diesem Fall schreiben wir die betreffenden Noten einfach übereinander (Abbildung 1.2). Besonders häufig kommt das zum Beispiel bei Akkorden vor (mehr über Akkorde in Kapitel 4).



Abbildung 1.2: Eine Notenfolge wird von links nach rechts gespielt, übereinanderstehende Töne gemeinsam.

Die Tonhöhe

In welcher Reihenfolge wir die Noten spielen müssen, wissen wir nun. Doch daraus ergibt sich noch keine Melodie. Noten auf gleicher horizontaler Höhe klingen auch alle gleich – das heißt, sie haben die gleiche *Tonhöhe*. Wenn Sie unterschiedliche Tonhöhen kennzeichnen wollen, brauchen Sie ein System, in dem man den Noten ansieht, wie hoch oder tief sie sind. Und schon befinden wir uns in der vertikalen, also senkrechten Dimension. Je weiter oben eine Note im System steht, umso höher ist sie.

Zwingend ist diese Lösung nicht – Sie könnten zum Beispiel auch unterschiedliche Tonhöhen durch unterschiedliche Farben oder Formen kennzeichnen und die Noten einfach nebeneinander stehen lassen. Eine Lösung, die jedoch alles andere als ideal wäre – Sie müssten ständig mit verschiedenfarbigen Schreibgeräten ausgerüstet sein und könnten sich nicht mal eben schnell unterwegs eine Melodie notieren. Und würden Sie anstelle verschiedener Farben verschiedene Formen wählen, wäre dies eine Menge unnötiger Ballast.

Das Liniensystem

Wir gehen also vertikal vor, und dazu wurde das *Liniensystem* (Abbildung 1.3) erfunden. Das Liniensystem ist jenes Raster aus fünf waagerechten, übereinanderstehenden Linien, in das Sie die Noten in Form kleiner Ovale eintragen können – und zwar sowohl *auf* als auch *zwischen* diesen Linien (deshalb spricht man von *Liniennoten* und *Zwischenraumnoten*).



Abbildung 1.3: Noten verschiedener Tonhöhen im Liniensystem

Um den Ansprüchen der abendländischen Musik gerecht zu werden, bewegen wir uns im Notensystem in Ganztonschritten und Halbtonschritten voran. Von einer Liniennote zur nächsten Zwischenraumnote beträgt der Abstand in der Regel eine Tonstufe. Diese Tonstufe kann einen ganzen Ton umfassen (wie etwa von C nach D oder von G nach A), sie kann jedoch auch nur einen Halbtonschritt betragen (wie von E nach F oder von H nach C). Die Noten werden der Reihe nach mit den Buchstaben des Alphabets bezeichnet, wobei es zwei Besonderheiten zu beachten gibt: Nach sieben Buchstaben ist Schluss, und es geht wieder von vorne los; die achte Note entspricht von ihrer Klangfarbe her wieder der ersten, nur dass sie im Liniensystem eine Oktave (acht Tonstufen) weiter oben liegt. Die zweite Besonderheit: Zwischen den Noten A und C würden Sie normalerweise eine Note namens B vermuten, und fast überall auf der Welt ist das auch so, außer im deutschsprachigen Raum. Hier notiert man an dieser Stelle ein H, was angeblich auf einem Jahrhunderte zurückliegenden Abschreibfehler beruht. Die Buchstabenfolge der Stammtöne lautet also: A, H, C, D, E, F, G, A, H, C und so weiter. Das *deutsche B* befindet sich eine Halbtonstufe unter dem H auf einer schwarzen Taste bei einer Klaviatur. Die schwarzen Tasten links von den 7 Stammtönen stehen für die um einen Halbton erniedrigten Noten (Des für D, Es für E, Ges für G, As für A und B für H), die rechts davon für die um einen Halbton erhöhten Noten (Cis für C, Dis für D, Fis für F, Gis für G und Ais für A).

Nun müssen Sie natürlich noch wissen, an welcher Stelle Sie Ihren kleinen ovalen Kreis ins Liniensystem setzen müssen, wenn Sie zum Beispiel ein G oder ein F notieren wollen. Das heißt: Wir müssen eine Abmachung treffen und uns einigen, welcher Linie wir welchen Platz im Notensystem zuordnen wollen. Diese Abmachung ist unabänderlich und gilt für alle Musikstücke, die wir jemals in Notenschrift zu Papier bringen werden. Zu diesem Zweck gibt es sogenannte *Notenschlüssel*.

Wenn die Geigen schluchzen und die Bässe brummen



Der bekannteste Notenschlüssel ist der sogenannte *Violinschlüssel* oder G-Schlüssel (Abbildung 1.4):



Abbildung 1.4: Der Violinschlüssel



Fast genauso bekannt, vor allem unter Pianisten, ist der *Bassschlüssel* oder F-Schlüssel (Abbildung 1.5):



Abbildung 1.5: Der Bassschlüssel

Warum zwei Notenschlüssel? Offen gestanden, es sind noch lange nicht die einzigen, wohl aber diejenigen, mit denen Sie – sofern Sie kein extrem ausgefallenes Instrument spielen – auf unseren Musikexkursionen wahrscheinlich zu tun haben werden. Zwei sind es deshalb, weil sie einen jeweils anderen Ausschnitt aus dem unendlichen Reich der Noten bieten. Der Violinschlüssel eignet sich am besten für höher klingende Instrumente wie die Gitarre oder Geige, der Bassschlüssel eher für tiefer klingende Instrumente wie den E-Bass oder das Cello. Klavierspieler brauchen übrigens beide: den Violinschlüssel für die rechte Hand, den Bassschlüssel für die linke. Das verwundert nicht, wenn Sie bedenken, dass ein Klavier siebeneinhalb Oktaven umfasst, das sind immerhin 88 Töne.

Beim Violinschlüssel heißen die Liniennoten (in aufsteigender Reihenfolge) E-G-H-D-F, die Zwischenraumnoten F-A-C-E (Abbildung 1.6). Die Wölbung (der »Bauch«) des Symbols umschließt die zweite Linie von unten, auf der das G steht.

Beim Bassschlüssel heißen die Liniennoten (in aufsteigender Reihenfolge) G-H-D-F-A, die Zwischenraumnoten A-C-E-G (Abbildung 1.6). Die Wölbung (»der Bauch«) des Symbols umschließt die zweite Linie von oben, auf der das F steht.

Daraus ergibt sich, welche Noten Sie wo finden können.

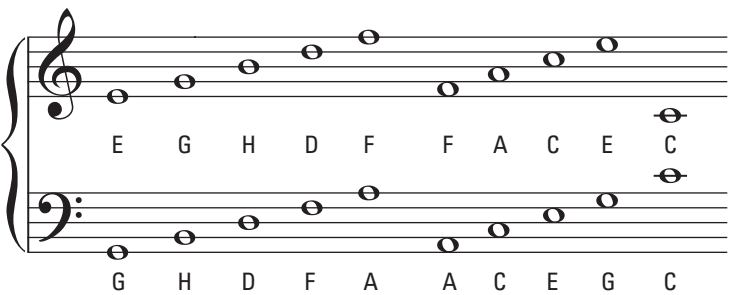


Abbildung 1.6: Notenfolge im Violinschlüssel und im Bassschlüssel

Es empfiehlt sich, diese »Wohnbereiche« der Noten einigermaßen gut im Kopf zu haben. Beim Spielen vom Blatt müssen Sie schließlich wissen, wohin Ihre Hand sich zu bewegen hat. Mit der Zeit und mit zunehmender Spielerfahrung prägt sich das dem Gedächtnis wunderbar ein; am Anfang können Sie auf einen kleinen Trick zurückgreifen.



Dazu unterteilen Sie die Noten beider Systeme (wie oben) in Liniennoten und Zwischenraumnoten – und merken sich zu jeder Notenfolge einen kleinen Spruch, dessen Anfangsbuchstaben genau mit den Notenbezeichnungen übereinstimmen. Falls Sie das jetzt nicht verstanden haben – gleich werden Sie sehen, wie es gemeint ist:

Violinschlüssel	Bassschlüssel
<i>Liniennoten</i>	
E-G-H-D-F	G-H-D-F-A
»Ein Gehorsamer Hund Darf Fressen«	»Gerda Hat Das Fenster Aufgemacht«
<i>Zwischenraumnoten</i>	
F-A-C-E	A-C-E-G
(kein Spruch nötig; merken Sie sich einfach das englische Wort FACE = Gesicht)	»Alle Christen Ehren Gott«

Tabelle 1.1: »Eselsbrücken« für die Notennamen im Violin- und im Bassschlüssel



Noch ein weiterer Trick: Falls Sie sich anfangs mit dem Bassschlüssel schwertun (in der Regel lernt man zunächst den Violinschlüssel), so sollten Sie wissen, dass sich beide gewissermaßen voneinander ableiten lassen. **Zählen Sie einfach vom Violinschlüssel zwei Noten aufwärts, und Sie haben den Bassschlüssel.** Also: Aus E wird G, aus G wird H, aus H wird D und so weiter – schon stimmt die Sache wieder. Vom Bass- zum Violinschlüssel funktioniert es genauso, nur dass Sie in diesem Fall eben zwei Noten abwärts zählen müssen.

Umarmung der Notenschlüssel

Wenn Sie sich die Notation zu den beiden Notenschlüsseln ansehen, fällt Ihnen auf, dass sich unterhalb der fünf Linien des Violinschlüssels sowie oberhalb der fünf Linien des Bassschlüssels jeweils eine Note auf einer *Hilfslinie* befindet, da sie im Liniensystem nicht mehr untergebracht werden konnte. In beiden Fällen handelt es sich dabei um die gleiche Note, die jedoch für das Liniensystem des Violinschlüssels zu tief und für das Liniensystem des Bassschlüssels zu hoch ist – das sogenannte *mittlere* oder *eingestrichene C*. Es heißt deshalb so, weil wir es auf der Tastatur des Klaviers genau in der Mitte finden, gleich unter dem Schriftzug des Herstellers.

Das mittlere C ist sozusagen das Bindeglied zwischen den beiden Schlüsseln. Sie können das in Abbildung 1.7, die beide Systeme in der Gesamtschau darstellt, gut nachvollziehen. Eine solche Zusammenschau beider Notenschlüsselsysteme bezeichnet man in der Musik als *Akkolade*. Das Wort stammt aus dem Französischen (»accolade«) und bedeutet so viel wie »Umarmung« (Franzosen sind nun mal unverbesserliche Romantiker).

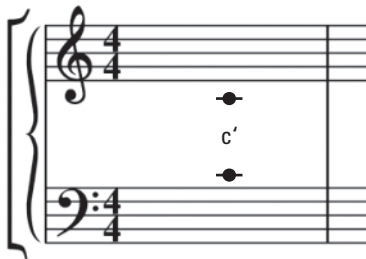


Abbildung 1.7: Das große Notensystem (Akkolade) mit dazwischenliegender Hilfslinie

Mithilfe dieses Systems haben wir nun alle Töne charakterisiert. Wenn wir zum Beispiel die Notenfolge G E E F D D C D E F G G G spielen, erkennen wir das Lied »Hänschen klein«.



Nachdem Sie nun wissen, wo sich die Noten im Liniensystem befinden, versuchen Sie doch einmal, die Liedzeile »Hänschen klein« als Notenschrift zu notieren. Kümmern Sie sich dabei nur um die Tonhöhen; über Rhythmus und Notenlänge sprechen wir später.

Lösung:



Abbildung 1.8: »Hänschen klein«

Wie gesagt – da fehlt noch einiges. Die Melodie ist zwar korrekt, aber der Song lässt sich so noch nicht spielen. Das liegt daran, dass wir Taktart, Notenlänge und Rhythmus noch nicht kennen.

Was ist eigentlich genau ein Takt?

Dass ein Lied oder jede andere Art von Komposition nicht einfach eine endlose Aneinanderreihung von Tönen ist, dürfte klar sein. Wie jedes sinnvolle Gefüge lässt sich es sich natürlich gliedern. Wenn Sie sich eine Notenzeile ansehen, so wird Ihnen auffallen, dass sich in mehr oder minder regelmäßigen Abständen kleine senkrechte Striche auf den Linien finden, die jeweils so etwas wie einen musikalischen Sinnabschnitt kennzeichnen. Das sind die sogenannten *Taktstriche* (Abbildung 1.9). Zwei solcher Striche schließen jeweils einen *Takt* ein.



Abbildung 1.9: Notenzeile mit Taktstrichen

Was aber ist nun eigentlich ein Takt? Oder anders gefragt: Wenn ich mich erkundige, in welchem *Takt* ein Stück notiert ist, wonach frage ich dann eigentlich?

Stellen wir uns dazu einen Marsch vor, wie er bei einer Parade gespielt wird, und im Vergleich dazu einen Walzer in einem Ballsaal. Nehmen wir an, ich will die jeweilige Musik durch irgendwelche rhythmischen Laute begleiten. Beim Marsch würde ich vermutlich singen: »RUMS-Ta, RUMS-Ta, RUMS-Ta, RUMS-Ta ...«, beim Walzer eher »UFF-Ta-Ta, UFF-Ta-Ta, UFF-Ta-Ta, UFF-Ta-Ta ...«. Genauer gesagt: Ich hätte im ersten Beispiel einen $\frac{2}{4}$ -Takt, im zweiten Beispiel einen $\frac{3}{4}$ -Takt. Die Takte erkennen wir am besten an den Betonungen – der erste Schlag ertönt stets etwas lauter und kräftiger als die anderen Noten eines Taktes.



Legen Sie eine Platte mit zackiger Marschmusik auf und tanzen Sie mit Ihrem Partner dazu einen Walzer ... nein, war nur ein Späßchen.



Eine Taktangabe erfolgt immer mithilfe einer Bruchzahl wie $\frac{3}{4}$, $\frac{4}{4}$, $\frac{6}{8}$ und so weiter. Der *Nenner* dieses Bruchs, also die Zahl, die unter dem Bruchstrich steht (bei $\frac{3}{4}$ die 4, bei $\frac{6}{8}$ die 8 ...), verrät uns, welche Länge (welchen Notenwert, siehe dazu den nächsten Abschnitt) jeder einzelne *Taktschlag* eines Taktes hat. Der *Zähler* dieses Bruchs, also die Zahl oberhalb des Bruchstrichs (bei $\frac{3}{4}$ die 3, bei $\frac{6}{8}$ die 6 ...), verrät uns, wie viele solcher Taktschläge ein Takt enthält.



$\frac{3}{4}$ -Takt bedeutet, dass ein Taktschlag einer Viertelnote entspricht, und pro Takt werden drei solcher Taktschläge gespielt (spielen können Sie einen Taktschlag auch, indem Sie ihn nicht spielen, aber dazu später). $\frac{4}{4}$ -Takt (die verbreitetste Taktart) heißt: Viermal eine Viertelnote. Wenn Sie alle Taktschläge addieren, muss dabei die Taktart herauskommen (also etwa $\frac{1}{4} + \frac{1}{4} + \frac{1}{4} + \frac{1}{4} = \frac{4}{4}$), sonst stimmt mit dem Song etwas nicht.

Dem $\frac{4}{4}$ -Takt begegnen wir fast in jeder Musikrichtung – ob Pop, Country, Rock oder Klassik. Man zählt ihn 1-2-3-4, 1-2-3-4, 1-2-3-4, wobei jede Zahl einer Viertelnote entspricht. Wenn wir später über Notenwerte und Rhythmen sprechen, werden wir sehen, dass nicht jede Zahl auch einem Einzelton entsprechen muss; das wäre auf Dauer ja auch langweilig.

Der $\frac{3}{4}$ -Takt (man zählt ihn 1-2-3, 1-2-3, 1-2-3) ist typisch für den Walzer, darum heißt er auch »Walzertakt«, aber es gibt ihn auch in anderen Stilrichtungen. »You Light Up My Life« (Debbie Boone), ein schon etwas betagtes One-Hit-Wonder aus den 70ern, gehört zum Beispiel dazu. Aber auch die Popballade »Kiss From A Rose« (Seal) und die Softrocknummer »Nothing Else Matters« (Metallica) stehen in einem 3er-Takt, hier spricht man allerdings von einem $\frac{3}{8}$ -Takt.

Im Notensystem steht die Taktart (das *Metrum*) gleich zu Beginn des Songs, hinter dem Notenschlüssel. Es sind die beiden übereinanderstehenden Ziffern, in unserem Beispiel (Abbildung 1.10) sind es 3 und 4, also ein $\frac{3}{4}$ -Takt. Der verbreitete $\frac{4}{4}$ -Takt wird oftmals auch durch das Symbol C angezeigt.



Abbildung 1.10: Dreivierteltakt

Solang der Atem reicht ...

... kann ein Ton normalerweise dauern, beziehungsweise: Solange es möglich ist, ihn auf dem verwendeten Instrument erklingen zu lassen. Sie haben bestimmt schon einmal gestaunt, über welches Reservoir an Atemluft gute Trompeter verfügen. Zwar gleicht ihr Gesicht dabei nicht selten dem eines Kugelfisches; ebenso aber traut man ihnen auch zu, wie Superman die Erde aus ihrer Umlaufbahn zu pusten.

Noten, das haben wir bereits festgestellt, werden auf dem Blatt als kleine Ovale dargestellt. Wenn Sie sich aber die Notation zu einem Musikstück ansehen, werden Sie feststellen, dass nicht alle Noten gleich aussehen. Das liegt daran, dass sie verschiedene *Notenwerte* haben – und der sagt nichts darüber aus, wie lieb und wert uns eine bestimmte Note ist, sondern kennzeichnet ihre *Länge* (Abbildung 1.11). Am häufigsten treffen wir beim Lesen von Notenblättern auf folgende Notenwerte:



Abbildung 1.11: Verschiedene Notenwerte, von links nach rechts: ganze Note, halbe Note, Viertelnote, Achtelnote



Eine *ganze Note* besteht nur aus einem (nicht ausgefüllten, also hohlen) *Kopf*.

Eine *halbe Note* besteht aus einem hohlen *Kopf* und einem *Hals*.

Eine *Viertelnote* besteht aus einem (ausgefüllten, also schwarzen) *Kopf* und einem *Hals*.

Eine *Achtelnote* besteht aus einem schwarzen *Kopf*, einem *Hals* und einem *Fähnchen*. (Mehrere Achtelnoten in Folge werden durch einen Balken verbunden.)

Was bedeutet nun »ganze Note«? Eine ganze Note erkennen Sie daran, dass sie einen ganzen Takt umfasst, in der $\frac{1}{4}$ -Taktart also zum Beispiel einen Notenwert von vier Taktschlägen. Eine halbe Note umfasst zwei Taktschläge, eine Viertelnote einen Taktschlag und eine Achtelnote einen halben Taktschlag. Sie können sich also merken:



Ganze Note = zwei halbe Noten = vier Viertelnoten = acht Achtelnoten

Damit Sie sich das praktisch vorstellen können, machen Sie bitte folgende Übung: Klopfen Sie mit dem Finger oder mit der flachen Hand einen gleichmäßigen Rhythmus, zum Beispiel Tamm-Tamm-Tamm-Tamm-Tamm-Tamm und so weiter. Dann verleihen Sie den Taktschlägen 1, 5, 9 und so weiter ein wenig Betonung, sodass sich folgendes Muster ergibt: TAMM-Tamm-Tamm-Tamm, TAMM-Tamm-Tamm-Tamm, TAMM-Tamm-Tamm-Tamm.

Welche Taktart klopfen Sie in diesem Fall? Einen $\frac{1}{4}$ -Takt, richtig, da jede Einheit aus vier Taktschlägen (auch *Zählzeiten* genannt) besteht. Wie würden wir also einen $\frac{3}{4}$ -Takt klopfen? TAMM-Tamm-Tamm, TAMM-Tamm-Tamm, TAMM-Tamm-Tamm ... (Falls die anderen Anwesenden im Raum sich gerade erheben und den Blumenwalzer tanzen, haben Sie richtig geklopft.)

In unserem Beispiel wollen wir zunächst weiter mit dem $\frac{1}{4}$ -Takt arbeiten. Zählen Sie einmal zu Ihrem Klopfkonzert mit, und zwar immer wieder von eins bis vier, wobei Sie auch hier den betonten Schlag etwas hervorheben: EINS-zwei-drei-vier, EINS-zwei-drei-vier ... und dann hören Sie auf zu zählen und singen eine beliebige Note, die genau so lange dauert, wie die von Ihnen geklopften vier Schläge:

EINS-zwei-drei-vier

Laaaaaaaaaaaaaaaaa

Das war – gemäß dem vorgegebenen Tempo – eine ganze Note.

Nun singen Sie die Note zweimal hintereinander, aber nur jeweils zwei Takt-schläge lang:

EINS-zwei-drei-vier

Laaaaaaa-Laaaaaa

Super! Das waren zwei halbe Noten.

Sie ahnen vermutlich schon, was jetzt kommt:

EINS-zwei-drei-vier

Laaa-Laaa-Laaa-Laaa

Das waren vier Viertelnoten. Und zu guter Letzt noch die Achtelnoten:

EINS-zwei-drei-vier

La-La-La-La-La-La-La-La



Ungemein wichtig bei dieser Übung ist es, dass Ihr Klopftempo bei allen vier Beispielen das gleiche bleibt. Sie dürfen auf keinen Fall der Versuchung nachgeben, bei kürzeren Noten auch automatisch rascher zu klopfen.

Sie wissen jetzt, wie man ganze, halbe, Viertel- und Achtelnoten erkennt und notiert. Was aber ist, wenn wir nun eine Note brauchen, die genau drei Vierteltakt-schläge lang dauert? Dafür gibt es kein eigenes Zeichen. Doch die klugen Köpfe, die uns die Notenschrift schenkten, haben natürlich auch daran gedacht – und zwar, indem sie sich die sogenannten *punktierten Noten* ausdachten. Das sind Noten wie in Abbildung 1.12, hinter denen ein kleiner Punkt steht. Dieser Punkt verlängert den Wert einer Note genau um dessen Hälfte. Also: Aus einer Viertelnote wird eine Viertelnote + eine Achtelnote = drei Achtelnoten (aber nicht nacheinander gespielt, sondern als ein zusammenhängender Ton). Aus einer Achtelnote wird eine Achtelnote + eine Sechzehntelnote = drei Sechzehntelnoten. Und aus einer halben Note wird eine halbe Note + eine Viertelnote. Und da haben wir auch schon die Lösung für unser Problem mit der Dreiviertelnote.

Natürlich lässt sich das Ganze auch kunterbunt mischen. Ich kann die ersten beiden Viertelnoten zu einer halben Note und die nächsten beiden Viertelnoten zu jeweils vier Sechzehntelnoten zusammenfassen (die Gruppe der Sechzehntelnoten erkennen Sie an dem Doppelbalken, der für aufeinander folgende Sechzehntelnoten üblich ist, wie der Balken für Achtelnoten):

Aus TA/Ta/Ta/Ta wird dann TAA/Ta-Ta-Ta/Ta-Ta-Ta-Ta

Solche Spielereien können Sie mit jeder beliebigen Taktart machen. Wichtig ist nur: Wenn Sie alle Notenwerte eines Taktes zusammenzählen, müssen Sie wieder genau auf den Wert des Bruchs kommen, nach dem die Taktart benannt ist, also beim $\frac{3}{4}$ -Takt auf vier Viertel, beim $\frac{3}{8}$ -Takt auf drei Viertel und so weiter. Innerhalb der Takte können Sie experimentieren und wüten, wie Ihnen der Sinn steht; auf diese Weise entstehen interessante Rhythmen.

Schnell und laut und frech ...

... oder langsam, leise und gemäßigt? Wie ist ein Stück nun zu spielen? Damit Sie das herausfinden, enthält die Notenschrift allerlei Anweisungen, an die Sie sich halten können ... oder auch nicht. Es handelt sich meist um italienische Begriffe, die Sie für dieses Buch aber nicht weiter benötigen und die ich deshalb auch nicht alle einzeln aufführe (vielleicht finden Sie sie ja in dem Buch »Italienisch für Dummies«). Einige davon kennen Sie vermutlich schon – wie das Wort *piano*, das »leise« bedeutet, oder *forte*, das »laut« bedeutet. Die beiden Begriffe beziehen sich auf die Lautstärke, man nennt sie auch *Dynamikanweisungen*. Daneben gibt es auch Anweisungen zum Tempo, wie etwa *presto* = schnell, *adagio* = langsam, *allegro* = munter und so weiter. Falls Sie irgendwann vom Blatt spielen wollen, müssen Sie diese Begriffe natürlich deuten können. Wir halten uns damit jetzt nicht auf.

Ich sagte vorhin, an diese Anweisungen können Sie sich halten – oder auch nicht. Das ist tatsächlich so. Wenn Sie nicht gerade in einer Band oder einem Orchester spielen, bleibt es Ihnen völlig selbst überlassen, wie laut oder schnell Sie ein Stück spielen wollen. Manchmal lässt sich ein Song auf diese Weise so verändern, dass er gar nicht mehr auf Anhieb zu erkennen ist. Falls Sie ein wenig Klavier spielen können, versuchen Sie doch mal, den Beatles-Song »Yesterday« im lebhaften Swing-Stil zu spielen, oder machen Sie aus einer schnellen Punkrocknummer wie »Anarchy in the UK« von den Sex Pistols eine sanfte Ballade (möglichst mit neuem Text). Und dann lassen Sie Ihre Freunde raten.

Erhöht oder erniedrigt?

Über Noten ließe sich noch viel sagen, eine Sache aber sollten wir auf jeden Fall zur Sprache bringen: die Wissenschaft der *Versetzungszeichen* und *Vorzeichen*. Versuche von Unwissenden, geschriebene Noten in Klänge auf dem Piano umzuwandeln, können zu schrecklichen Kakophonien führen.

Versetzungszeichen



Versetzungszeichen stehen nicht am Anfang des Liniensystems, sondern vor Einzelnoten. Es gibt davon zwei: das *Kreuz* (#), mit dem Sie einen bestimmten Ton um eine Halbstufe erhöhen, sowie das *b* (♭), mit dem Sie einen Ton um eine Halbstufe erniedrigen (Abbildung 1.15).



Abbildung 1.15: Erhöhungszeichen (#) und Erniedrigungszeichen (♭)

Ein Beispiel: Sie spielen Noten vom Blatt und finden auf einmal vor einer G-Note ein Kreuz. Das bedeutet: Anstatt dieses G müssen Sie an dieser Stelle ein G# (Gis) spielen. Und das gilt für alle weiteren G-Noten, die in dem gleichen Takt (!) vorkommen. Nach Beendigung des Takts steht jede G-Note wieder für ein ganz normales G.

Ähnlich verhält es sich, wenn vor einer G-Note ein ♭ steht – Sie müssen dann anstelle des G ein G♭ (Ges) spielen, und zwar ebenfalls bis zum Ende des betreffenden Takts.

Ich weiß natürlich, dass Sie ein Fuchs sind und sich jetzt fragen: Wie sieht es denn aus, wenn ich im gleichen Takt erst ein Gis, dann aber ein G spielen muss? Woran erkenne ich, dass es sich beim zweiten Mal um ein normales G handelt?

Zu diesem Zweck gibt es das sogenannte *Auflösungszeichen* (siehe Abbildung 1.16). Es »löscht« sozusagen die Anweisung, noch bevor wir am Ende des Takts angekommen sind – und es sieht so aus: ♮. Es hebt sowohl das Erhöhungs- als auch das Erniedrigungszeichen auf – und zwar bis zum Ende des Stücks oder bis eine weitere Anweisung erfolgt.

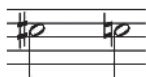


Abbildung 1.16: Note mit Erhöhungszeichen und darauffolgendem Auflösungszeichen

Vorzeichen



Vorzeichen stehen ganz am Anfang eines notierten Stücks, noch vor der Taktangabe, gleich hinter dem Notenschlüssel. Sie beziehen sich auf die Erhöhung oder Erniedrigung bestimmter Töne während des *gesamten Stücks*. Mit anderen Worten: Wenn im Violinschlüssel ein $\flat$ auf der mittleren Linie steht, wird das H während der gesamten Länge der Komposition zu einem B erniedrigt. Soll trotzdem an einer Stelle des Songs ein »richtiges« H gespielt werden, finden wir auch hier ein Auflösungszeichen, das diesmal aber nur für diese eine Note gilt.

Je nach Tonart finden sich zu Beginn eines Notenblatts unterschiedlich viele Vorzeichen (nach welchem Prinzip das abläuft, erfahren Sie in Kapitel 6 über den Quintenzirkel).



Eine prima Gelegenheit, gleich mal Ihre Kenntnisse über Noten im Notensystem zu wiederholen. Welche Töne werden in den Abbildungen 1.17 und 1.18 jeweils erhöht oder erniedrigt – und zu welchen Tönen?



Abbildung 1.17: Welche Noten werden erhöht?



Abbildung 1.18: Welche Noten werden erniedrigt?

Lösung:

Im ersten Beispiel werden die Töne H, D, D, F, E, A und C erhöht (und zwar zu den Tönen His, Dis, Dis, Fis, Eis, Ais und Cis). Im zweiten Beispiel werden nacheinander die Töne A, D, E, E, F, H, F und H erniedrigt (und zwar zu den Tönen As, Des, Es, Es, Fes, B, Fes und B).